

# Die Menzinger Mühlen

Von Adolf Thurner

(Schluß)

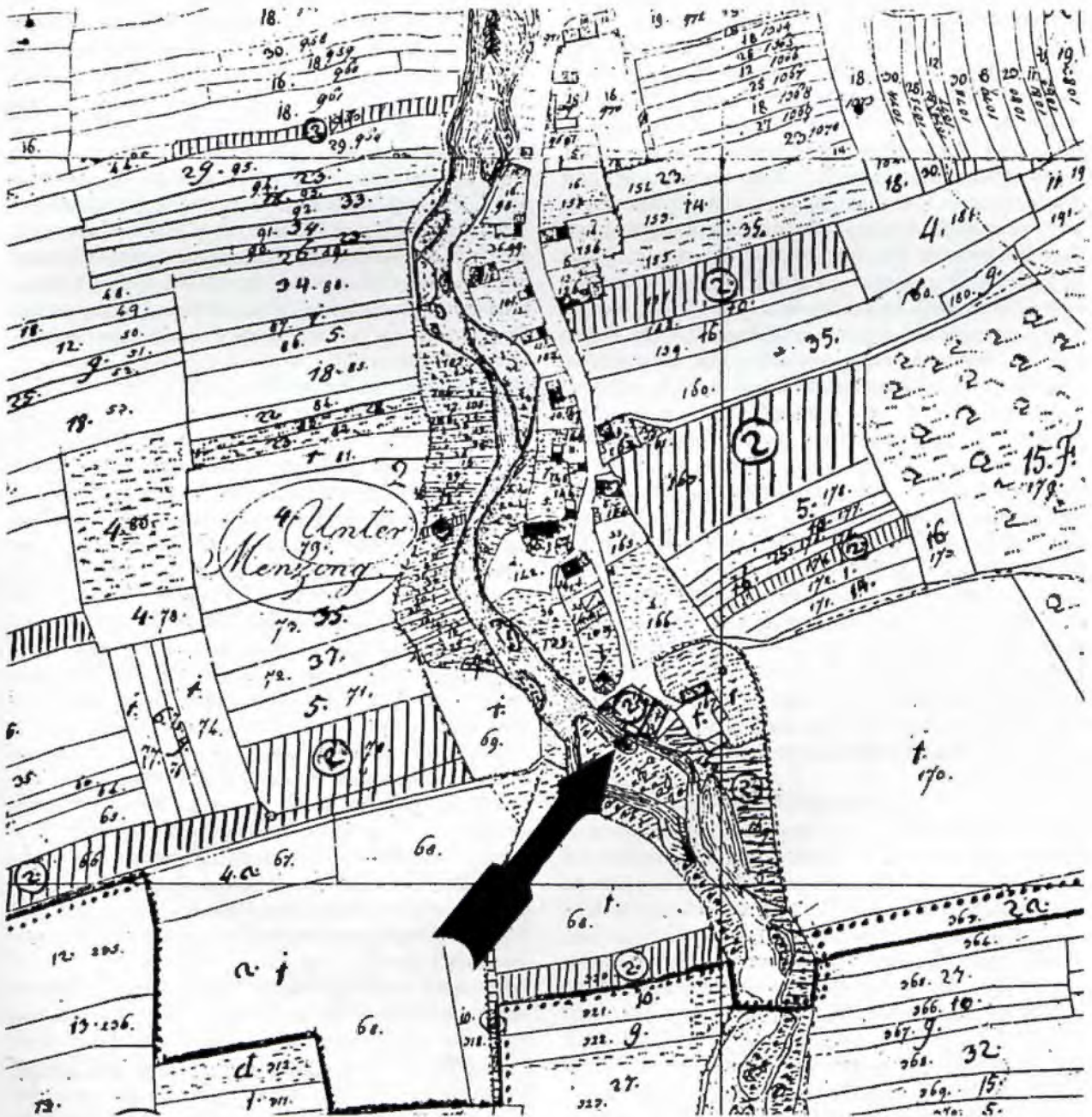
## Die Inselmühle in Untermenzing

Die Inselmühle war ein alter lehensweise ausgegebener landesherrlicher Besitz. Im Mittelalter war er ein erbliches Ritterlehen, in der Neuzeit bis 1675 ein Beutellehen in den Händen Münchner Bürger! Die Lehensträger übten jedoch das Müllerhandwerk auf dieser Mühle in der Regel nicht selbst aus, sondern gaben die Mühle zu Nutzungseigentum an einen Müller. Es war dies in der Neuzeit stets ein freistiftsweises Nutzungseigentum,

dessen Inhaber dem Lehensträger entsprechende grundherrliche Abgaben leisten mußte.

Es ist nicht immer leicht, die in den Quellen genannten Lehensträger von den eigentlichen Müllern zu unterscheiden. Zudem ist der Begriff »Lehen« doppeldeutig. Einerseits kennzeichnet er das »Beutellehen« und andererseits auch die Besitzgröße eines Viertelhofes.

Der frühestbekannte Lehensträger der Mühle war kurz vor 1500 ein Peter Wildenrother. Nach Schaehle<sup>2</sup> wurde die Mühle im Jahre 1506 – in dem Herzog Albrecht IV. für sein Haus das Gesetz der Erstgeburtsnachfolge und



Untermenzing nach der Katasteraufnahme 1809. Maßstab 1:5000.

Foto: Bayer. Landesvermessungsamt München, Veröff.-Genehmigung Nr. 10251/85

der Unteilbarkeit des Landes erließ – an Christoph Pechtaler, Bürger zu München, ein Schwager des Peter Wildenroter, vergeben. Demgegenüber berichtet das Kuchholzbuch von 1500/01, daß die Mühle bereits zu diesem Zeitpunkt dem Pechtaler zugehörte.<sup>3</sup> Im Jahre 1528 verkaufte die Witwe Katharina Pechtaler ihr Mühlrecht um die stattliche Summe von 3000 fl an Simon (oder Sigmund) Peckh, der nach seiner Herkunft im Volk der »Schwabmüller« genannt wurde.<sup>2</sup> Peckh scheint die Mühle selbst bewirtschaftet und bereits vor deren Kauf in Untermenzing gelebt zu haben, denn 1523 erwarb er eine Untermenzinger Hube mit Genehmigung des Lehensherrn Jörg Schluder zu München von Jörg Sigmair aus Allach um 70 fl. Und 1525 kaufte er von Jörg Hunt zu Lauterbach eine Wiese bei Dachau, die »Lorin« genannt wurde, sowie eine Wiese am Gröbenbach in Lochhausen.<sup>2</sup> Daß Sigmund Peckh die Mühle auch selbst bewirtschaftete, wird aus dem Eintrag im Musterungsregister von 1532<sup>4</sup> deutlich. Hierin heißt es: »Sigmund Müllner, ist die mü l ein aigen mit samt den grundten die darzue gehörn, ist für ain lehen [Viertelhof] geschetzt, ist aber die Mü l von meins gn. herrn, lehen«. Sigmund Peckh, bei dem in der Quelle anstelle des Familiennamens der Beruf genannt wurde, besaß gleichzeitig einen weiteren Viertelhof (Lehen) in Untermenzing, der ein Lehen von dem Münchner Bürger Eisenreich war, den er aber nicht selbst bewirtschaftete, sondern einem Lienhard Taschner zur Nutzung gab. Im Musterungsregister von 1532 heißt es dazu: »Lienhard Taschner besitzt ein lehen [Viertelhof], ist des Müllner von Unnter Menntzing aigen unnd ist lehen vom Eisenreich.«<sup>4</sup> Es dürfte sich bei diesem Anwesen um den später »Pfarrlehen« genannten Viertelhof gehandelt haben.

1544 erhielt der Müller »Sigmund von Menzing« vom Hofgericht Recht gesprochen in einer Streitigkeit mit dem Menzinger Pfleger Hans Schenk wegen seines Fischwassers, das er seit vielen Jahren gepachtet hatte. 1568 erwirkte er hierüber eine amtliche Doppelausfertigung.<sup>5</sup> 1568 benötigte »Sigmund Peckh Müllner zu Untermenzingen« offensichtlich Kapital. Er wandte sich dazu an »Den Hochgehrten unnsern Cantzler zu München Rath unnd lieben getreuen Symon Eckhen«, derzeit Pfleger in Menzing und lieh sich von diesem »ain Hundert gulden Reinisch in Münz.« Der Schuldbrief wurde am 30. Juni 1568 ausgestellt und von Herzog Albrecht von Ober- und Niederbayern, Pfalzgraf am Rhein, gesiegelt. Der jährliche landesübliche Zins betrug fünf Gulden.<sup>6</sup>

Nach dem Tode von Sigmund Peckh verkaufte dessen Witwe Anna die Güter im Jahre 1572 an den Menzinger Pfleger Dr. jur. Thaddäus Eck, einen Schwaben aus der Gegend von Günzburg, offensichtlich um damit auch ihre Schulden zu tilgen.<sup>7</sup> Mit Brief vom 18. Januar 1574 wurde dann der »Hochgelert gehaime Rat Hof Canzler zu München, Pfleger Zu Menntzingen und liebe getreue Symon Tathes Ecken . . . auf sein unnderthenig ersuchen und Bitten« von Herzog Albrecht V. mit der Untermenzinger Mühle offiziell beliehen, »die Er von Weiland Sigmunden Peckhens gewesten Müllers daselbs Erben kheufflich an sich gebracht hat.« Doch bereits am 1. Februar 1574 verstarb Dr. Eck in München.<sup>7</sup>

Am 16. Dezember 1574 belehnte Albrecht V. den Zoll-

schreiber und Hofseidensticker Sebastian Fachner für 400 fl mit der Mühle. Zugleich erhielt Fachner eine Hube in Untermenzing als Lehen des Hieronymus Kheiß (bayer. Vizekanzler) zu Unterweilbach.<sup>8</sup> Mit Brief vom 7. Juli 1580 erneuerte bzw. bestätigte Herzog Wilhelm V. die von seinem »freundlichen lieben herrn unnd vattern Herzog Albrechten v. Bayern ec. Christseliger gedechtnus« durchgeführte Belehnung des »Groszollner unnsers Groszolls zu München unnd lieben getreuen Sebastian Fachner« mit der »Müll zu unnder Menzing mit den darzue geherigen Lehen Gründen in unnsern Gericht Dachau gelegen.«<sup>9</sup> Fachner stellte in diesem Jahr auch einen Schuldschein über 400 fl aus, die die Mühle belasteten und dem Wolf Peck, als dem natürlichen Sohn des früheren Lehensträgers Simon (Sigmund) Peck (1528–1572), gehörten.<sup>8</sup> Sebastian Fachner diktierte 1588 in der Neuhausergasse zu München sein Testament.<sup>10</sup>

Mit Lehenbrief vom 10. Januar 1589 erhielt der »hochgeborene, unser Secretarius und liebe getreue Andreen Fachner« von Herzog Wilhelm V. die Mühle als Lehen. Dabei wird ausdrücklich die Anweisung gegeben, daß er seinen Geschwistern Hans, Sebastian, Apollonia und Sibille »alles gebe in ihrer brüderlicher und geschwisterlicher Abreichung.«<sup>11</sup> Andreas Fachner heiratete dann 1593 die Gastwirtstochter Elisabeth Ainhofer aus München.<sup>10</sup> Herzog Maximilian I. erneuerte und bestätigte mit Lehenbrief vom 20. Dezember 1612 die Lehensträgerschaft des Doktors der Rechte und »Hofrathssecretarie« Andreas Fachner über die Mühle. Dieser Lehenbrief galt auch für seine Söhne »Hanns Ulrichen unnd Ferdinanden, und an Ihrer statt«, d. h. als deren Vertreter »Rudolph Lasso«.<sup>12</sup>

Die Urkunde, mit der der »Hochgelehrte Johann Ulrich Fachner S. S. Theologia Doctore und Canonico des Chrftl. Stüffts zu Landtshut« mit der Mühle belehnt wurde, ist leider undatiert.<sup>13</sup> 1637 wurde Hans Ulrich Fachner in einen Streit mit den Münchner Stadtmüllern verwickelt: Nachdem durch die Wirren des Dreißigjährigen Krieges – nach Fachners Niederschrift – die ganze Nachbarschaft und Kundschaft der Mühle und auch diese selbst bis auf den Grund verdorben war und seit 1632, der Zeit des ersten Schwedeneinfallens, keinen Heller einbrachte, sondern 200 Gulden Baukosten verursachte, holte sein Müller (Simon Wörmann?) mit zwei Pferden Getreide »unvermögliger« Bürger aus München ab und wurde dabei auf freiem Platz von den Stadtmüllern verhaftet. Dagegen beschwert sich Fachner: » . . . die Umgebung [sei] gänzlich verarmt, der Feldbau erbärmlich, die Mühle ruiniert.« Der Hofrat gab ihm dann auch die Erlaubnis, Mahlgetreide von Hofoffizieren und Leuten aus München, die nicht der bürgerlichen Bevölkerung angehören, abzuholen. Die hartnäckigen Gegenbeschwerden des Münchner Stadtrates fanden beim Kurfürsten »wegen Mangels an triftigen Gründen« kein Gehör.<sup>10</sup>

1638 erhielt der Hofgerichtsadvokat Dr. Josef Sebastian Sattler als Vertreter der Frau Anna Maria Fachnerin und deren Tochter die halbe Mühle. Anna Maria war mit Ferdinand Fachner verheiratet, dem Bruder des Johann Ulrich Fachner. Sie war eine geborene Lindner und eine Schwägerin Wilhelm di Lassos, kurfürstlicher Zahlmeister, dessen berühmter Vater, der Musiker Orlando di

Lasso (1525–1594) bereits 1593 auf der Fachnerischen Hochzeit als Trauzeuge anwesend war.<sup>10</sup>

1649 starb der Landshuter Kanonikus Ulrich Fachner. Die Witwe des Ferdinand Fachner und Wilhelm di Lasso teilten sich in die Erbschaft, zu der auch ein Haus in der Schwabinger Gasse in München gehörte. Doch schon bald verkaufte di Lasso seinen Anteil um 1110 fl an Anna Maria Fachner. Als Schätzungsleute waren bei diesem Verkauf der Müller Simon Wörmann zu Menzing und der Meier Kaspar Huber zu Pipping tätig. Sie taxierten die Mühle auf 800 fl, mit den Zugehörigkeiten auf insgesamt 1110 fl und den jährlichen Ertrag in Geld auf 74 fl 6 kr. Bei diesem Anteil befanden sich außer den schon früher genannten Gütern das »Sterngül«, für das dem Georg Voglmair von Thürberg zu Unterweilbach, nun Kanonikus in München, das Lehensrecht zustand. Voglmayr war Erbe seines Veters Hieronymus Kheiß.<sup>10</sup>

Am 13. März 1652 wurde nun folgender Lehensbrief ausgestellt: »Von Gottes genaden Wür Maria Anna in obern: Und Nidern Bayrn, auch der obern Pfalz Herzögin, Pfalzgräfin bei Rhein, Churfürstin, Landgräfin zu Lichtenberg, geborene khönigl. Princesin Zu Ungarn, Und Böhemb, Erzherzogin Zu Österreich, Hörtzogin Zu Burgundt, Unnd Gräfin zu Egerland ec. Unndt als Vormunderin Unnsers geliebten Sohns, des Durchlauchtigen Gräfen Unnd herrn Ferdinand Maria . . . bekennen mit diesem offenen Brief, daß wir dem hochgeborenen, unseren lieben getreuen Johann Sebastian Sattler, Doktor der Rechte und Hofgerichts-Advokaten . . . anstatt unseres gewesenen Hofschreibers Ferdinand Fachners hinterlassenen Witwe Anna Maria . . . auf sein untertänigstes Ersuchen und Bitten . . . die ganze Mühle zu Untermenzing mit dem dazugehörigen Fischwasser, Garten und anderen Gründen . . . als Beutellehen gnädigst verliehen haben.«<sup>14</sup> In dieser Urkunde wird erstmals der Rechtsstatus der Untermenzinger Mühle ausdrücklich als »Beutellehen« bezeichnet. Offensichtlich trat Sattler bei diesem Rechtsgeschäft nur als Rechtsvertreter der Witwe Anna Maria auf, denn 1656 führte diese Beschwerde wegen zu hoher Lehensabgaben: Die Mühle sei viel zu hoch taxiert worden. Hofgüter gleichen Ranges seien 1638 und 1649 keineswegs 800 fl sondern nur 150 fl wert gewesen. Besonders schädlich sei der steinige Boden in Menzing und die Belästigung durch Rotwild. Auch sei die Baufälligkei und der große Verlust zu berücksichtigen, den die Mühle im Kriege erlitten hätte. Zudem sei ihr vom Kriegszahlamt widerrechtlich die hohe Taxe von 48 fl an Kapitalzinsen abgezogen worden. Ferner hätte der Lehenshof die Schätzungskosten von 4 fl 36 kr selbst zu tragen.

Die Schätzung war durch den Hofmarksrichter Kaspar Mair von Menzing in Anwesenheit der Hofmarksherrin Regina Richl, geb. Rehlinger, und durch die Untermenzinger Bauern Hans Baldauf, Thomas Reindl, Martin Schuster und Stefan Älbl vollzogen worden. Diese hatten die Mühle auf 300 fl veranschlagt, die Mühlnutzung auf 400 und das Fischwasser auf 100 fl. Die Lehenskammer erwiderte nun, die Schätzung sei im Gegenteil zu niedrig, so daß die Fachnerin sich eher noch bedanken sollte. Auf neue Beschwerden wurde die Schätzung wiederholt. Die Kosten hierfür beliefen sich diesmal auf 25 fl 34 kr 4 dl und das Ergebnis deckte sich mit dem frü-

heren. Unter den Schätzungsleuten befand sich diesmal auch der Bauer H. Beinhof von Untermenzing.<sup>10</sup>

Im gleichen Jahre (1656) verfaßte Anna Maria Fachner ihr Testament und setzte das Jesuitenkollegium in Landshut als Erbe ein. Einige Zeit später verheiratete sie sich jedoch wieder und erneuerte 1674 als Frau Goll ihr Testament. Das Fachner'sche Haus in München behielt sie sich dabei für sich und die Lasso'schen Erben vor.<sup>10</sup> 1675 erreichte die Kurfürstin Henriette Adelaide († 16. März 1676) in Verhandlungen mit den Landshuter Jesuiten, daß diese ihr die Untermenzinger Mühle gegen die niedere Gerichtsbarkeit in Hohenlinden und eine Entschädigung von 2000 fl letztlich überließen.<sup>15</sup>

Am 27. April 1676 kaufte Anton Frhr. v. Berchem von Kurfürst Ferdinand Maria die Hofmark Menzing, die die Dörfer Ober- und Untermenzing, das Schloß Blütenburg und Pipping umfaßte, samt dem Patronatsrecht über die Kirchen und die Schloßkapelle, um 10000 fl.<sup>16</sup> Damit wurde v. Berchem auch Grundherr der Untermenzinger Mühle. Nach dessen am 26. April 1700 erfolgten Tod fiel die Hofmark Menzing am 17. Juli 1702 wieder an Kurfürst Max Emanuel zurück.<sup>17</sup>

### Die Müller der Inselmühle

Wenden wir uns nun den Müllern zu, die die Mühle in Untermenzing als Grundholden bewirtschafteten. Als frühest belegbarer Müller wird im Herstättenverzeichnis von 1445 unter »Nidermenzing« ein »Ul(ri)ch drächsl müln(er)« genannt.<sup>18</sup> 1477 wird dann als Müller und Kirchenpropst ein »Pernhart Müller« erwähnt.<sup>19</sup> Wie vielfach in älterer Zeit üblich, erscheint die Berufsbezeichnung anstelle des Familiennamens.

Im Jahre 1500 war dann ein Schrofnnagel als Müller auf der Mühle in Untermenzing, während ein Hans Stöckl die Mühle in Obermenzing inne hatte. Im »Salbuch über die Kastengült des Oberlands Bayrn« heißt es unter »Mentzing«: » . . . Schrofnnagel geit von der Mull 2 gulden ungarisch zu 7 Schllg. 3 dl, die Mull geit nun hinfur 6 Pfd. Pfg. zu gult . . . «<sup>2</sup> Weil im Kuchlholzbuch von 1500/01 vermerkt ist, »nidermentzing le(hen) bernhartt Müll(er): hind(er) dem Pechtal(er)«,<sup>3</sup> können wir annehmen, daß Schrofnnagel den Vornamen Bernhart hatte.

Im Jahre 1506 erscheint dann ein Jörg Segensmid als Müller.<sup>2</sup>

Der als »Müllner« bezeichnete Lehensträger Sigmund Peckh scheint dann die Mühle von 1528 bis 1572 selbst bewirtschaftet zu haben.<sup>4</sup> Anlässlich der Musterungen in den Jahren 1581/83 wird ein »Hans Ster, Müller, 20 Jahre« genannt.<sup>20</sup> Einen »Hans Müller« finden wir auch im Leibbuch des Landgerichts Dachau von 1587.<sup>21</sup>

Der Lehensbrief für Andreas Fachner vom 20. Dezember 1612 weist für die Mühle aus, daß »darauf heuriger Zeit Caspar Seemiller Freystiftsweiß siezt.«<sup>12</sup> Ein Georg Seemiller, der möglicherweise ein Sohn dieses Caspar Seemiller war, bewirtschaftete während des Dreißigjährigen Krieges die Obermühle in Alling.<sup>22</sup> Angehörige der Familie Seemüller werden später um 1780 auf dem »Thalanderl-Hof« in Obermenzing sitzen.<sup>23</sup>

Für die Jahre 1636 bis 1643 werden auf der Mühle der Müller Simon Wörmann, aber auch ein Georg Veith genannt, die das Anwesen bewirtschafteten.<sup>23</sup> Simon Wörmann war 1649 auch unter den Schätzungsleuten,

den Wert der Mühle in Untermenzing zu bestimmen hatten.<sup>10</sup> Simon Wörmann muß aber bald danach verstorben sein, denn 1650 erhielt die Witwe des Müllers Simon Wörmann und deren Verlobter Hans Weichner, den sie in zweiter Ehe heiratete, und der aus dem Landgericht Aibling stammte, das Nutzungseigentum über die Mühle. Der nächste Müller auf der Mühle, Jacob Wöhrmann, dürfte ein Sohn des Simon Wörmann gewesen sein. Das Untertanenverzeichnis der Hofmark Menzing vom 4. August 1701 berichtet: »Jacob Wöhrmann ½« (-Hof, somit die Mühle) und »obermelter Wöhrmann ¼ Hof« (das Pfarrlehen).<sup>24</sup> Als Jacob Wöhrmann im Jahre 1704 starb, war die Mühle bereits in den Händen von Anton Grad. Dieser verkaufte sie aber 1719 um 4000 fl an Franz Jestel, Mühlknecht zu Pasing, wobei 2400 fl in bar bezahlt wurden.<sup>25</sup> Anton Grad wurde nach dem Tode seiner Frau Klara, durch seine zweite Heirat mit der Wirtstochter Maria König, Postmeister in Inning und erhielt als solcher im Jahre 1737 die ihm von Franz Jestel noch geschuldeten Restgelder.

Der neue Müller Franz Jestel heiratete 1719 Elisabeth Winterholler, die Tochter des Planegger Schwaigers Michael Winterholler und dessen Ehefrau Helena. Obwohl Jestels Ehefrau eine Mitgift von 800 fl einbrachte, ließ der Müller gleich nach der Hochzeit 200 fl von dem Nymphenburger Schwaiger Heigl und 1000 fl von seinem Bruder Melchior, der Müller in Pasing war.<sup>23</sup> Franz Jestel verstarb 1753. Nun übernahm sein Sohn Benno Jestel die Mühle samt 1093 fl Schulden. Anlässlich dieser Übernahme wurde am 7. Oktober 1754 ein umfangreiches Inventar des Besitzes angefertigt.<sup>25</sup>

Unter Benno Jestel, der mit Anna Perner aus Allach verheiratet war, waren insbesondere nach 1760 fast jährlich Reparaturarbeiten an der Mühle erforderlich.<sup>23</sup> Benno Jestel starb 1766. Seine Witwe heiratete am 4. Juli 1766 in zweiter Ehe Bernhard Müller und gab diesem das Miteigentum an der Mühle und dem Pfarrlehen. Die Mühle war zu dieser Zeit wieder vollkommen in Stand gesetzt und hatte einen Schätzwert von 3000 fl. Von den Kindern des Benno Jestel heiratete die Tochter Klara 1774 den Bauern (½ Hof) Georg Feiner in Untermenzing.<sup>23</sup> Die Söhne Johann und Georg blieben auf der Mühle.

Im Jahre 1774 scheint der Müller wieder einmal dringend Kapital benötigt zu haben. Bernhard und Anna Müller stellten deshalb am 25. Januar 1774 der Kirche St. Georg in Obermenzing einen Schuldbrief über 100 fl aus, »gegen Verschreibung ihres Vermögens in genere, et Specie aber ihrer Besitzenden zum dasigen Cfl. Hofmarks ghut mit Freystift gehörigen Mühl« zu einem Zinssatz von jährlich fünf Prozent.<sup>27</sup>

Wegen der großen Schulden, die nach dem Tode des Bernhard Müller auf der Mühle lasteten, nahm das Hofkastenamt München am 29. März 1793 wiederum eine Inventur vor; dies insbesondere auch wegen der Erben. Es waren dies die Müllerin Anna Müller, verwitwete Jestel, die minderjährige, 20 Jahre alte Maria Müller aus der zweiten Ehe der Witwe und die Söhne Johann und Georg Jestel aus der ersten Ehe der Witwe mit Benno Jestel. Das Gesamtvermögen wurde auf 2751 fl 45 kr taxiert, die Kapitalverbindlichkeiten einschließlich Zinsen beliefen sich auf 2338 fl 36 kr. Davon waren je 100 fl von den Kirchen St. Georg in Obermenzing, St. Martin

in Untermenzing und Hl. Kreuz in Hofolding ausgeliehen.

Schließlich übernahm der Sohn Johann Jestel freiwillig die Mühle um 3071 fl 56 kr und verpflichtete sich, seine Geschwister entsprechend auszuzahlen. Im Protokoll gibt er an, daß er die Mühle übernehme, um das Gut nicht aus der Hand zu lassen und dabei seine übergebende Mutter und seine zwei Geschwister bei guter Laune zu halten und insbesondere » . . . weil er nemlich zu einer reichen Heurat hofnung hat . . . «.<sup>28</sup> Johann Jestel heiratete dann auch tatsächlich die reiche Hutterbauern-tochter aus Lochhausen Brigitta Huberin, die 1000 fl Barmitgift, 200 fl in Sicht und eine entsprechende Aussteuer in die Ehe einbrachte.<sup>23</sup> Der Besitzübergang wurde unter dem 17. April 1793 für den Müllerhof und das Pfarrlehen in die Protokolle des Hofkastenamts München eingetragen.<sup>26</sup>

Nachdem um 1810 die »Urkataster« angelegt worden waren, wurden bei den darauffolgenden Besitzwechseln auch Angaben über die Anwesengröße gemacht. Als Johann Jestel seinen Besitz am 28. Januar 1815 an Michael Steb verkaufte, bestand dieser aus »Leerhaus und Mühle« zu 0,50 Tagwerk und dem »Pfarrlehen« mit 1 Garten, 27 Äckern, 5 Wiesen, 3 Waldungen und 1 Krautgarten in Untermenzing zu 74,47 Tagwerk, sowie Besitzungen in Allach zu 9,63 und in Augustenfeld zu 42,17 Tagwerk, insgesamt also 126,77 Tagwerk oder 43,19 Hektar. Bereits am 17. Juni 1815 verkaufte Steb den Gesamtbesitz an Peter Reiter weiter.<sup>29</sup>

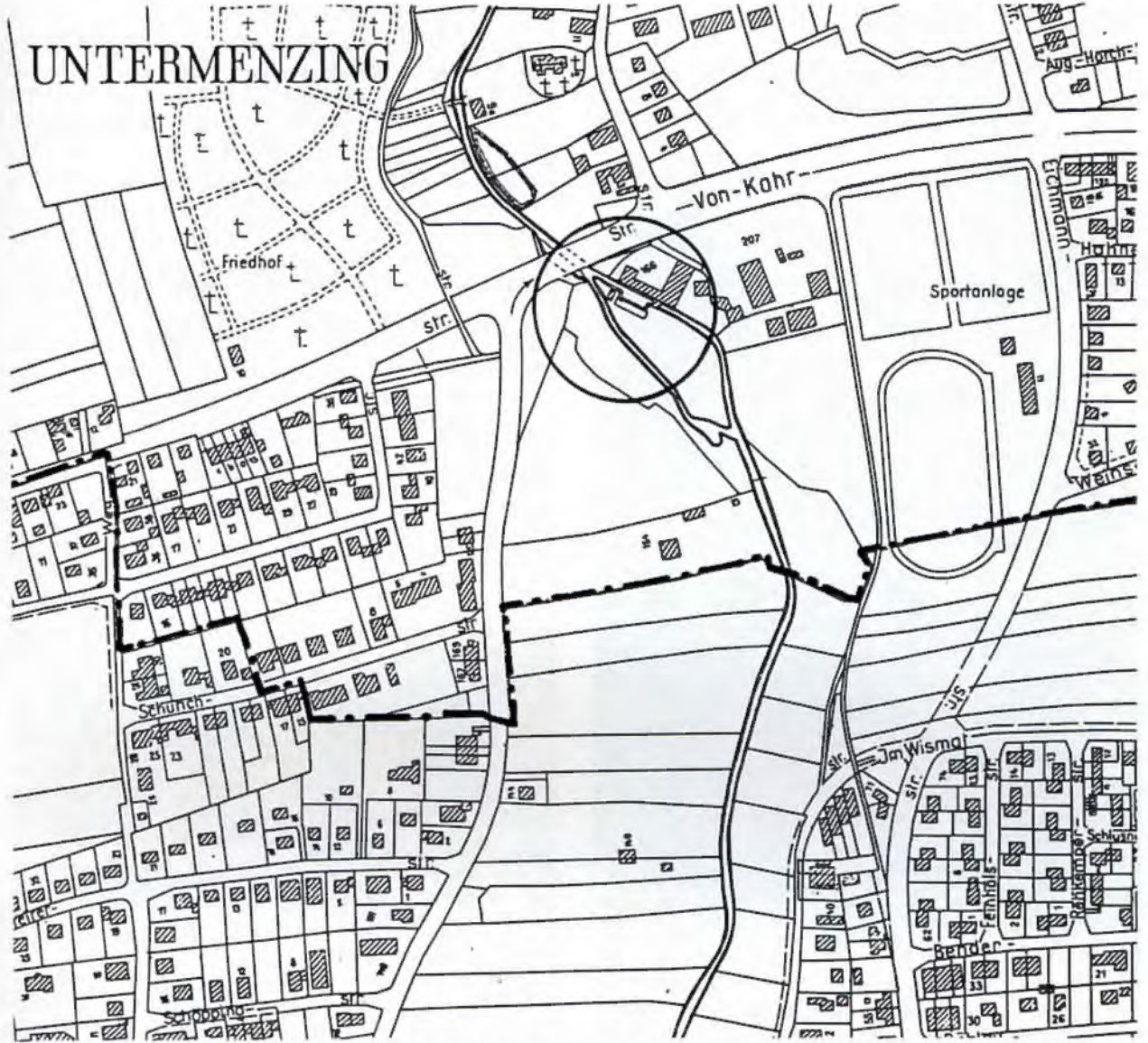
Auch in folgenden Jahren wechselten die Besitzer der Mühle mehrfach. Am 23. September 1817 ging der Besitz um 6300 fl an Ignatz und Anton Zetel über, am 25. August 1829 übernahm ihn die mit Egid Niedermair verheiratete Barbara Niedermair. Am 15. November 1838 erwarb der Leihhausinhaber in der Au, Karl Martin Stegmaier, die Güter um 9200 fl 6 kr und endlich wurde am 14. Mai 1840 Joseph Müller, Müllerssohn aus Hattenhausen, durch Kauf um 9700 fl neuer Besitzer.

Nun endlich verblieb die Mühle mit ihren Zugehörungen wieder für eine längere Zeit in Familienbesitz. Nach dem Tode seiner Ehefrau Eva, wurde der Besitz des Joseph Müller am 23. Februar 1856 auf 16000 fl geschätzt. Am gleichen Tag löste Joseph Müller auch das Obereigentum der Mühle endgültig ab.

Bei der Zusammenstellung der Zugehörungen der Untermenzinger Mühle in einer sogenannten »Besitzliste« von ca. 1861, die als Grundlage für den neuen Grundsteuerkataster aus dem Jahre 1862 diente, wird die Mühle erstmals »Inselmühle« bezeichnet, der Name also, den sie noch heute trägt.

Am 10. April 1870 übernahm der Sohn Martin Müller das Anwesen um 14600 fl und gab anlässlich seiner Verheiratung mit Maria Gottsmann am 2. April 1872 dieser das Miteigentum. Nach dem Tod seiner Ehefrau Maria erhielt Martin Müller am 3. Dezember 1873 wieder das Alleineigentum über die Mühle. Bereits am 26. Januar 1874 heiratete er eine Schwester seiner ersten Frau, Katharina Gottsmann.

Am 16. Juli 1877 kaufte der Viehhändler Jacob Loidl den Gesamtbesitz um 41182 Mark und veräußerte noch im gleichen Jahr 32 Grundstücke. Den Restbesitz mit insgesamt 3,14 Tagwerk Grund verkaufte er am 7. November



Die Lage der Inselmühle in Untermerzing im Jahre 1985 (Gebäudeeinzeichnung vor dem Umbau).

Foto: Städt. Vermessungsamt München

1877 um 22000 Mark dem Buchhalter Heinrich Rauber aus Friedenheim. Rauber ließ 1880 eine »Kunstmühle« installieren und 1887 den Wagenschupfen in einen Schweinestall umbauen.

Am 28. Juli 1910 kaufte dann der Kaufmann Ulrich Unseld aus Neu-Pasing den Gesamtbesitz um 54000 Mark, wobei 1500 Mark auf das mitverkaufte Inventar entfielen.

Die Unselds blieben bis 1952 auf der Inselmühle. In diesem Jahre übernahm die Tochter Else, verh. Schmidt, das Anwesen, das sie 1971 durch Übernahme- und Erbvertrag dem Kühlleisfabrikanten Christian Schlierf übertrug. Ulrich Unseld hatte nur bis zum Jahre 1923 Getreide gemahlen. Er errichtete im Mühlengebäude eine bürgerliche Gaststätte als Ausflugslokal ein und eröffnete ein »Familienbad« auf der Würminsel.<sup>30</sup>

Christian Schlierf stellte von 1971 bis 1977 als einer der ganz Wenigen im Münchner Raum noch Stangeneis mittels Wasserkraftantrieb her.

Im Januar 1983 erwarb Max Kerscher das Anwesen, das zu diesem Zeitpunkt baulich in einem äußerst desolaten

Zustand war. Nachdem die Inselmühle gründlich – auch unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten – saniert und renoviert wurde, beherbergt sie heute ein Restaurant und ein in geschmackvollem bäuerlichen Stil eingerichtetes Hotel.<sup>30</sup>

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Adolf Thurner: Die Menzinger Mühlen. Amperland 22 (1968) 352.
- <sup>2</sup> Franz Schaeble: Die Hofmark Menzing. Die Geschichte der Gemeinde Obermerzing. Obermerzing 1927, S. 324.
- <sup>3</sup> StA München, GL Wolfratshausen Nr. 8a.
- <sup>4</sup> BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 3926.
- <sup>5</sup> Schaeble 312.
- <sup>6</sup> BayHStA, Abt. I, GU Dachau 739.
- <sup>7</sup> Schaeble 144, 152.
- <sup>8</sup> Ebenda 325.
- <sup>9</sup> BayHStA, Abt. I, GU Dachau 748.
- <sup>10</sup> Schaeble 326 ff.
- <sup>11</sup> BayHStA, Abt. I, GU Dachau 751.
- <sup>12</sup> Ebenda 756.
- <sup>13</sup> BayHStA, Abt. I, GU Dachau 766.
- <sup>14</sup> Ebenda 775.
- <sup>15</sup> BayHStA, GL 545/17 und GL 3509/40 – Schaeble 329.
- <sup>16</sup> BayHStA, GL Dachau 71 – Schaeble 161 – Johannes Erichsen: Blutenburg. München 1983, S. 40.
- <sup>17</sup> BayHStA GL 3509/17.
- <sup>18</sup> StadtA München, Fremde Bestände Nr. 21.

<sup>19</sup> *Schaehle 276.*

<sup>20</sup> BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 3941.

<sup>21</sup> BayHStA, GL Dachau 6, fol. 176.

<sup>22</sup> *Josef Bogner: Chronik zweier Landmühlen in Alling (Landkreis Fürstentfeldbruck). Amperland 17 (1981) 224.*

<sup>23</sup> *Schaehle 312 ff. – Adolf Thurner: Obermenzinger Hofgeschichten »Thalander!«. 1986.*

<sup>24</sup> BayHStA, GL 653/282.

<sup>25</sup> Manuskript-Sammlung *J. Erichsen* zu »Blutenburg«.

<sup>26</sup> StA München, Hofkastenamt München A 440.

<sup>27</sup> Archiv d. kath. Pfarramtes Leiden Christi München-Obermenzing: Kirchenrechnung St. Georg Obermenzing 1774.

<sup>28</sup> StA München, Hofkastenamt München A 282.

<sup>29</sup> Für diese und folgenden Angaben siehe StA München, Kataster 13904, 13907, 13911, 13913-13916.

<sup>30</sup> Privatauskünfte.

Anschrift des Verfassers:

Adolf Thurner, Pippinger Straße 122, 8000 München 60